

## Ein Spiel mit der Zeit und ein Spiegel unserer selbst Bildsprachen zwischen Erinnerung, Archiv und Algorithmen

### DER AUGENBLICK UND DIE DINGE

Um die Verflechtung von Geschichte und Biografie geht es zumeist in künstlerischen Arbeiten und darum, welche Bedeutung Bilder für unser Selbstverständnis haben. Die Erkenntnis, dass wir vor allem in Bildern leben und denken, diese anthropologische Grundannahme ist für mich über die Jahre immer sichtbarer geworden.

Durch Bilder begegnen wir der Neugier nach Unerwartetem und folgen – auf der Suche nach unserem Platz in der Welt – dem Wunsch nach existenzieller Vergewisserung. Durch Bilder entwickeln wir Vorstellungs- und Urteilsvermögen. Wir verwenden sie, um Szenarien nachzuspielen, wie in unseren Träumen und Reflexionen. Und im besten Fall - angesichts der allgegenwärtigen Bilderflut und der synthetischen Bild- und Texterzeugung mittels der künstlichen Intelligenz - lernen wir durch sie, die Authentizität der Bilder selbst und unsere Position in der Welt einzuschätzen.

Unter all den Künsten nehmen für mich Dichtung und Fotografie zentrale Rollen ein. Denn unserer punktuellen Wahrnehmung der äußeren Welt und unserem bruchstückhaften Gedächtnis gegenüber der inneren Welt entspricht in genialer Weise die Technik der Fotografie und die Sprachmittel der Dichtung, das Lebendige in Momenten festzuhalten und Emotionen zu verdichten.

Wenn hier von Bildern gesprochen wird, geschieht dies in einem Literatur und Fotografie umfassenden Sinn. Beide Ausdrucksformen werden als Parallelwelten in ihrem jeweils eigenen Recht begriffen. Sie vermischen sich nicht, können sich aber berühren: die Fotografien durch bildgebende Verfahren und Lyrik, Prosa und Essays mit ihren spezifischen Bildsprachen, Figuren und stilistischen Formen.

### WAS VOM VERLORENEN BLEIBT IST DAS BILD

Insbesondere drei meiner fotografischen Arbeiten und Essays verorten Erfahrungen eingebettet in das jeweilige historische Umfeld. Sie folgen der Erkenntnis, dass wir uns ständig eine Geschichte erzählen, um unsere eigene Geschichte zu leben. In *Journeying 66* (2012) geht es um die Aufbruchsstimmung der Jugend in den späten sechziger Jahren im Spiegel einer Rückkehr nach über vierzig Jahren zu eben jener Route 66 in den USA mit der Frage, inwieweit Emotionen abrufbar in Bildern zeitlos sein können. *The Sea Remembers* (2014) beschäftigt sich mit Herkunft und Kindheit ausgehend von den letzten Monaten des zweiten Weltkriegs und der unmittelbaren Nachkriegszeit in Deutschland und erkundet, wie Gedächtnis und Erinnerung Sinnzusammenhänge nicht nur konstruieren, sondern auch stiften. Die dritte Arbeit *Moon Rabbit* (2020) rückt gesellschaftspolitische Bedingungen und existentielle Anliegen in den Vordergrund. Sie zeigt am Beispiel China, wie dieses Land in den letzten Jahrzehnten sich orientiert an der westlichen Lebenswelt und verstärkt durch ein zunehmend politisch-autokratisches System homogenisierender Kräfte wie Wissenschaft, Technologie und globale Märkte das individuelle Leben beeinflussen. Im Spiegel dieser Ansichten und Dynamiken werfen die prekären Entwicklungen im modernen China Fragen auf, wie wir unsere eigene Welt in Zukunft gestalten wollen. Bei meinen vier Reisen in China innerhalb von zwanzig Jahren war mir zudem

wichtig, auf der Suche nach Spiritualität und Weisheit altchinesischer Kultur Spuren zu finden und diese im Duktus ruhig komponierter Aufnahmen und auf Wesentliches konzentrierter Bilder erkennbar zu machen.

Der Forschungs- und Entwicklungsprozess der Veröffentlichungen in Ausstellung und Buchform, erstreckte sich über mehrere Jahre. Ein Prozess, dem ein Weltverständnis zugrunde liegt, das seit jeher ein gemeinsames, ein bildmächtig kulturell geteiltes ist. Und von der Auffassung geleitet, dass Zukunft ohne Vergangenheit nicht erfahrbar und vorstellbar ist. Dies gilt umso mehr angesichts unserer heute sofort abrufbaren Archive und einer durch Algorithmen verursachten gegenwärtigen Gleichzeitigkeit. Denn wie könnte es anders sein, als dass das Lebendige zur Zukunftsgestaltung in erster Linie zunächst auf die Erfahrungen eines jeden Einzelnen zurückgreift. Und so schließt sich der Kreis von Herkunft und Kindheit, von Jugenderfahrungen und Betrachtungen alter Kulturen in den drei Bildergeschichten: *The Sea Remembers*, *Journeying 66* und *Moon Rabbit*.

#### DIE VIELZAHL VON STIMMEN

Meine Künstlerbücher wie *Carousel of Time* (2013), das Kinderwelten mit Tier-Diorama Bildern zusammenführt, und *As the Eye Wanders* (2017), das Bildabfolgen thematisiert, entstanden an historischen Orten und im unmittelbaren Umfeld. Das Gleiche gilt auch für die Gedicht- und Hörbücher *Als gingen wir vorüber* (2003), *Siliziumherz* (2003), *Vom Gesetz der Währung* (2009) und *Hidden Patterns* (2011). Mit der Zeit begannen die Bilder sich in die Wirklichkeit von eigenen und archetypischen Welten zu verwandeln, während die Betrachtung hinsichtlich ihrer Beziehungen untereinander zunehmend bedeutsamer wurde.

Zugleich begann ich meine fotografischen Sammlungen, Gedichte und lyrische Prosa in Bänden und Anthologien aus verschiedenen Zeiten zu sichten. Es forderte mich geradezu heraus, einen Zusammenhang zu finden, der unter den Bildern und Themen selbst entstanden ist. Denn es war, als hätten sie sich verselbständigt und ich fragte mich, was sie mit mir zu tun haben, so als müsste ich sie mir selbst wieder ins Gedächtnis zurückholen und neu aneignen.

In dem Buch *Was wiegen die Wolken* (2024) entsprechen Gedichte, Prosa und Fotografien einer Vielzahl von Stimmen in einer vermehrt komplexen und disparaten Welt. Eine Art versteckte Autobiografie ist entstanden ausgehend von der zweiten Hälfte des 20. Jh. bis zu unserer globalen Welt heute. Es geht um unseren Umgang mit der äußeren und inneren Natur, um Tierexperimente und Kriege, um Liebes- und Reiserfahrungen. Jedes einzelne Kapitel, jedes einzelne Bild behält bei all den disparat erscheinen Themen dennoch seinen eigenen Status, indem es seine Essenz daraus zieht, Teil eines größeren Ganzen zu sein.

#### DAS RÄTSEL DER SICHTBARKEIT

Bis heute bewegt mich die Frage, wie Bilder durch Bilder Resonanz finden zwischen Wahrnehmung und Erinnerung, Innen und Außen, Geschichte und Biografie. Immerhin ermöglicht zum einen das Auge, also eines unserer Sinne, das Sehen als eine Form des Tastens, das den Raum durchmisst, Überraschendes und Disparates in neue Sichtweisen und Narrative zu überführen. Zum anderen können Wort und Stimme beim Hören von Gedichten und Prosa vor dem inneren Auge bildhafte Kompositionen erzeugen, wenn in Widerspruch und Zustimmung Klänge zu Worten werden und Worte zu Tönen.

Das Rätsel der Sichtbarkeit selbst aber, das in Dichtung, Fotografie und vielen anderen Künsten in

Ausschnitten, Collagen, Montagen und Sprachfiguren wie eine Art Palimpsest innerer und äußerer Welten aufscheint, wird in Bildern nicht gelöst, sondern verdoppelt: als ein Spiel mit der Zeit und ein Spiegel unserer selbst. In diesem Sinn werden wir selbst ein zweites Mal zum Beobachter und Betrachter, zum Schreiber und Leser, zum Stimmgeber und Zuhörer mit unseren eigenen Assoziationen und Erzählungen.

©Rosemarie Zens, Ein Spiel mit der Zeit und ein Spiegel unserer selbst, Berlin 2025